

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reflamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 11

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 27. Januar 1917.

Verantwortung:
Feinr. Müller, Nassau (Bahn)

40. Jahrg.

WIB Großes Hauptquartier, 24. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei fast durchweg klarem Frostwetter blieb in den meisten Frontabschnitten die Kampfstärke in möglichen Grenzen.

Die Flieger nutzten die günstigen Beobachtungsverhältnisse für ihre vielseitigen Aufgaben aus. Die Gegner blühten in zahlreichen Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer 6 Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern.

Beiderseits des Na und südlich von Riga haben sich für uns günstig verlaufene Kämpfe entwickelt.

Generaloberst Erzherzog Josef.

Bei strenger Kälte nur stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer und Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Das Nordufer des St. Georg-Flusses, nördlich von Tulcea ist wieder aufgegeben worden.

Macedonische Front

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 25. Januar 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Artois, zwischen Ancre und Somme und an der Aisne-Front nahm die Kampfstärke der Artillerie und Minenwerfer zu. Mehrfach kam es im Vorfeld der Stellungen zu Zusammenstoßen von Erkundungsabteilungen.

Südlich von Berry au Bac (nordwestlich von Reims) drangen preussische und sächsische Stoßtrupps in französische Gräben und kehrten nach erbittertem Kampfe mit 1 Offizier, 30 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Front des deutschen Kronprinzen.

Durch forsches Zusammentreffen gelang es an der Combreshöhe 2 Erkundern eines hannoverschen Regiments einen an Zahl dreifach überlegenen Posten der Franzosen zu überwinden und mit 1 Maschinengewehr in die eigene Linie zurückzubringen.

In den Vogesen scheiterte am Hilsenstet der Vorstoß einer französischen Streifabteilung. Klares Wetter begünstigte die beiderseitige Fliegeraktivität.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Beiderseits der Na brachten unsere Angriffe mehrere Waldstellungen in 10 Km. Breite mit 14 Offizieren, 1700 Mann und 13 Maschinengewehren in unsere Hand.

Westlich von Luck brachen Stoßtrupps rheinischer Regimenter in die Dorfstellung von Semernyk ein und holten 14 Gefangene heraus.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Gefechte von Jagdabteilungen und nur vereinzelt starkes Artilleriefeuer wiederholten sich täglich in dem verschneiten Gebirge. Zwischen Castnu- und Putna-Tal wurden dem Gegner 50 Gefangene abgenommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der rumänischen Ebene herrschte bei strenger Kälte im allgemeinen Ruhe.

Macedonische Front.

Feuerüberfall im Czerna-Bogen und Gefechte ohne Belang in der Struma-Ebene.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zum Geburtstage unseres Kaisers.

Siegesmutig, siegesfrisch, siegeshart begeht unser Volk zum dritten Male Kaisers Geburtstag im Kriege. Ganz in der herrlichen Siegesstimmung, die der Feinde höhnen und heuchelnde Antwort auf das Friedensangebot hervorgerufen hat. Den erhebenden Erfolg hat diese Antwort gezeitigt, Ab Deutschlands Kampfes- und Siegeswillen zu verjagen, zu stählerner Macht zu begeistern. Der Ausdruck solcher Stimmung und solch eisernen Willens bildet das Geschenk, das das deutsche Volk seinem Kaiser zum Jahres- und Ehrentage darbringt. Aus allen Volksteilen aus allen Gauen unseres Vaterlandes hat den Kaiser das Bekenntnis begrüßt: Wir halten fest zu unserm höchsten Kriegsherrn, in Einmüt, voll Treue und Zuversicht. Aus zahllosen Kundgebungen hat der einheitliche Volkswille zum Siege gesprochen, machtvoll und kräftig. In diesem oblikschen Siegesorchester, woraus gleich einem überwältigend starken Sturmgebrause der einende einzige Siegesgedanke zum Himmel emporrauscht, stellt eine der Stimmen der Preussische Landes-Kriegerverband dar. In einer Depesche an den Kaiser hat sein Vorstand gelobt: „Das gesamte deutsche Volk an der Front und in der Heimat steht einmütig hinter Eurer Majestät. Bis zum letzten Hauch werden die mehr als anderthalb Millionen ihre Pflicht tun.“ Ebenso denken die andern Landes-Kriegerverbände des Reichs. „Auf den Mut und die Treue deutscher Soldaten kann sich Kaiser und Reich allezeit verlassen!“

Alle Kräfte die unser Kaiser in seinem Er-lah vom 12. Januar angerufen hat, klingen

als Widerhall im Volksgelöbnis zu Kaisers Geburtstag zusammen: Eherne Willenskraft, heilflamende Entschlossenheit, heiliger Zorn, herrlicher Freiheitsgeist. Das Bewußtsein dessen, was der Feinde tödlicher Nachgraber und Vernichtungswut erstreben, hat des Kaisers Ruf zu voller Klarheit geweckt. „Die Feinde haben die Maske fallen lassen. Ihr Ziel ist die Niederwerfung Deutschlands, die Zerstückelung der mit uns verbündeten Mächte und die Zerstörung der Freiheit Europas und der Meere.“ Angesichts solchen Zieles gibt es nur die Wahl: Siegen oder Sterben, Aufstieg oder Untergang. Siegte unser Volk nicht, so wäre es in alle Ewigkeit aus mit seiner Ehre und Freiheit, seiner Macht und Größe. Siegte es nicht, so hätte es keinen Beruf mehr, weder in Europa noch draußen in der Welt, so hätte alles Deutschland keine Zukunft mehr. Siegte das deutsche Volk nicht, so verfinke es in Schande und Knechtschaft, in ewige Nacht.

Auf dem Wege des Friedens wollte unser Friedenskaiser sein Volk führen, es voll die Segnungen des Friedens, die goldene Früchte seiner ehrlichen Arbeit genießen lassen. Nun muß er es als Kriegsherr führen. Nun geht der Weg weiter durch Kampf und Not, durch Blut und Tod. Aber er fährt empor zum Siege. Unser Kaiser steht uns voran, als Siegeskaiser. In festesten Vertrauen spricht er zu seinem Volk, und sein Volk grüßt ihn als seinen zweiten Siegeskaiser.

Zu strahlend festlicher Feuersglut flammt zum 27. Januar 1917 des deutschen Volkes Siegeswillen auf. Wohin das Auge blickt, leuchtet wie Festes und Jubelglanz das eine Wort, das alles sagt, alles verheißt, das Wort: Sieg! Inniger als jemals hat sich zu diesem Kaisergeburtstage die Weisens-, Willens- und

Wirken-Gemeinschaft von deutschem Kaiser-tum und Volkstum gestaltet. Wie nie zuvor ist unser Kaiser das aller Welt sichtbare Zeichen, daß in ihm sich Volk und Vaterland, Reich und Staat, Landesfürstentum und Volkstum eins fühlen und wissen, eins in unbedingtem Siegesglauben. Mag noch Allerhöchsteres bevorstehen, mögen härteste Schicksalsproben noch zu erdulden sein: Im Voraus ist und bleibt das Eine sicher und gewiß, vom Ersten bis zum Letzten, das Eine, daß wir siegen. Sieg! So heißt unser aller Wahlspruch zum Kaisertage. Sieg und Segen! So lautet die Huldigung des deutschen Volkes in Nord und Süd, in Ost und West, in der Heimat und draußen auf den Schlachtfeldern, zu Lande und zu Wasser. Der eherner Siegeswille von Millionen steigt für unsern Kaiser zum Him-mel hinauf. Gott erhalte, Gott behüte, Gott segne unsern Siegeskaiser!

— Zum dritten Male begeht das deutsche Volk den Geburtstag seines Kaisers unter den Eindrücken eines Weltkrieges, wie ihn die Geschichte bisher noch nicht gekannt hat!

An Stelle von Paraden, feierlichen Auf-fahrten, glänzenden Festvorstellungen und Gala-festeln: heldenmütige Truppen in übermensch-lichem Kampfe gegen eine Welt von Feinden; und in der Heimat stille, ernste Arbeit, fester und beständiger Wille, durchzuhalten.

An der Spitze des Heeres, bald im Westen, bald im Osten, immer aber im Brennpunkte der Entscheidungen, dem gesamten Volke ein Vorbild an höchstem Verantwortungsgefühl und unbedingtem Willenskraft, ein Herrscher der in Kampf und Sieg blieb, was er immer war und immer sein wollte: Der Friedens-kerst, der Held des deutschen Gemeinwesens! Das Beste was ein Gewaltiger der Erde sein kann!

Nicht der Donner der Geschütze konnte den Friedenswillen des Monarchen betäuben, nicht der Siegesglanz des deutschen Schwertes ihn blenden. Tiefe reine Menschenliebe hat über die blutigen Schlachtfelder hinweg die Hand zum Frieden: Ich will es auf Gott wagen, da die Feinde keinen Mann haben, der es wagt! Erhöhen Herzens hat jeder von uns diese Heldentat des kaiserlichen Gemeinwesens erlebt und zu werten gewohnt.

Solcher Tat und ihres Vollbringens wollen wir würdig sein und bleiben! Die Feinde haben die dargebotene Hand von sich gewie-sen. Neue kühnere Kämpfe, anstrengendere Opfer stehen uns bevor.

Aber nicht mehr allein die bewaffneten Heerscharen sind Kämpfer des Kaisers und des Vaterlandes. In schwerer Stunde empfangen wir aus der Hand der Notwendigkeit eine Gabe, wie die Welt sie nicht sah, wie die Ge-schichte der Staaten sie noch nicht kannte. Deutsche Pflicht- und Stillschweigensgefühl geht den Weg, den Niemand noch fand; den Weg des vaterländischen Hilfsdienstes!

Die Helben draußen wissen, jetzt eine zweite Armee, die Armee der Arbeit, marschiert hinter ihnen auf. Und die zu Hause wissen: Jeder Deutsche, ob Mann, ob Frau, ob alt, ob jung, in Stadt und Land, hat die Möglichkeit, mit Arm und Kopf, seiner Fähigkeit nach, dem Vaterlande zu dienen und seine Kraft, und mag sie auch noch so beschei-den sein, in den Dienst des Großen und Ganzen zu stellen, und somit zu dem end-gültigen Siege beizutragen.

Viele folgten schon dem Rufe, viele standen schon, ihrem Berufe gemäß, im vaterländischen Hilfsdienst der Arbeit. Aber viele können und müssen noch hin-zutreten, die Reihen müssen geschlossen werden, müssen wachsen! Auf Niemanden geht ein Verzicht!

Keiner soll zaubern, keiner darf zaubern. Denke jeder an seinen Kaiser, an seine Brüder im Felde! Denke daran, daß er ihnen, wenn sie ruhmgekrönt heim-kehren, frei und fest in die Augen blicken, ihnen sagen will: Auch ich war ein Kämpfer, eine getreue Kämpferin für Euch, Ihr Tapferen, die ihr dem Feinde die Brust botet!

Der Augenblick ist da. Eilet zur Arbeit für Kaiser und Reich, für den Frieden! Gebt den Brüdern im Felde Waffen, gebt ihnen Kraft! Jeder nahe, je-

der diene mit der Gabe, die ihm gegeben!

Jeder prüfe sich, befrage sein Herz, schärfe sein Gemis! Jeder ergreife seinen Teil an dem Heldentum des Kai-sers, des Heeres, des Vaterlandes!

Das sei die Geburtstagsgabe für unseren Kaiser!

Ein Seegefecht in der Nordsee.

Zusammenstoß leichter Streikräfte.

WIB. Berlin, 23. Jan. (Amtlich.) Bei einer Unternehmung von Teilen unserer Torpedostreikräfte kam es am 23. früh in den Hoofden zu einem Zusammenstoß mit engli-schen leichten Streikkräften. Hierbei wurde ein feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet; ein zweiter wurde nach dem Gefecht von unsern Flugzeugen in sinkendem Zustande beobachtet. Von unsern Torpedobooten ist eins durch erlittene Havarie in Seenot gera-ten und hat nach eingegangenen Meldungen den holländischen Hafen Ymuiden angelau-ten. Unsere Abteigen Boote sind vollzählig mit ge-ringen Verlusten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Einzelheiten zu dem Seegefecht.

WIB. Berlin, 24. Jan. In Ergänzung der amtlichen Meldung über das Gefecht zwischen einem Teil unserer Torpedobooten und englischen leichten Streikkräften am 23. früh werden nachstehende Einzelheiten bekannt: Gleich zu Beginn des Gefechts, das sich wäh-rend der Dunkelheit abspielte, erhielt das Führerfahrzeug V 69 einen Volltreffer in die Kommandobrücke. Dieser Treffer tötete den Flottillenchef, Korvettenkapitän Max Schulz, der seine Flottille seit Beginn des Krieges stets mit Schneid und Erfolg geführt hatte, sowie weitere zwei Offiziere und einige Mann-schaften und verursachte eine Ruderschavarie, die zu einem Zusammenstoß mit einem an-deren Boot führte. V 69 ist dann in schwer-beschädigtem Zustand, unbefähigt vom Feind, nach dem niederländischen Hafen Ymuiden eingelaufen. Das von V 69 gerammte Boot, hat trotz seiner Beschädigung am Gefecht wel-ter teilgenommen und im Verlauf desselben einen englischen Zerstörer durch Rammen schwer beschädigt. Der Zerstörer wurde später durch unsere Flugzeugaufklärung in sinkendem Zu-stand festgestellt. Dem deutschen Torpedoboot gelang es trotz seiner infolge des zweimaligen Rammens herabgesetzten Geschwindigkeit un-gehindert vom Feind einen deutschen Stütz-punkt zu erreichen. Ein drittes deutsches Boot das in der Dunkelheit während des Gefechts die Fühlung mit den andern verloren hatte, stieß auf zahlreiche feindliche Torpedobootzer-störer, griff sofort an und versenkte durch Tor-pedoschuß auf nächste Entfernung einen großen feindlichen Zerstörer. Angesichts der ihm ge-genüberstehenden Uebermacht brach das Boot das Gefecht ab und erreichte unbehelligt durch den Gegner wohlbehalten den Hafen.

Provinzielle Nachrichten.

Am 25. 1. ist eine Bekanntmachung über Höchstpreise für Fahrradbereifungen (Nr. V. 1. 1337/11. 16. R. A.) in Kraft getre-ten. Die in der Bekanntmachung bestimmten Höchstpreise treffen alle im Gebrauch befindli-chen oder für den Gebrauch bestimmten gum-mihaltigen Fahrraddecken und Fahrradschläuche die gemäß § 8 der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen (Einschränkung des Fahr-radverkehrs) vom 12. 7. 1916 enteignet wer-den. Da die in der eben bezeichneten Be-kanntmachung gefetzte Frist zur freiwilligen Ablieferung der Fahrradbereifungen wiederholt verlängert worden ist und noch bis zum 5. 2. läuft, so können die Besitzer der in Betracht kommenden Fahrradbereifungen nur nochmals dringend darauf hingewiesen werden, ihre Be-reifungen tein illig zur Ablieferung zu bringen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist im Rathause einzusehen.

Krieger- u. Kampfgenossen v. Nassau.

Zur Feier des Geburtstages

Sr. Majestät des Kaisers

Samstag, 27. Januar, morgens 10 Uhr ge-meinsamer Kirchgang. Antreten 9½ Uhr bei Kamerad Kettermann. Am möglichst voll-zählige Teilnahme wird gebeten.

Der Vorstand.

Wilson an den Senat.

Sämtlichen Großmächten ist durch die Vertreter der Ver. Staaten der Text einer Vorschau übermittelte worden, die Präsident Wilson an den Senat der Ver. Staaten gerichtet hat. In dieser Vorschau heißt es u. a.:

Durch die Note der Mittelmächte und durch die des Viererbundes sind wir der endgültigen Erörterung des Friedens, der den gegenwärtigen Krieg beenden soll, um so viel näher gekommen. Wir befinden uns um so viel näher der Erörterung des internationalen Kongresses, das nachher die Welt zur Beobachtung ihrer Verpflichtungen anhalten muß.

In jeder Erörterung über den Frieden, der diesen Krieg beenden muß, wird es als zweifellos hingenommen, daß diesem Frieden irgend ein bestimmtes Einvernehmen der Mächte folgen muß, welches es wirklich unmöglich machen wird, daß irgendeine Katastrophe, wie die gegenwärtige, jemals wieder über uns hereinkommt. Es ist unentbehrlich, daß das Volk der Ver. Staaten bei diesem großen Unternehmen seine Rolle spielen sollte. Unter Volk kann in Ehren nicht abgesehen von dem Dienste, zu dem es nunmehr im Begriffe ist ausgerufen zu werden. Es ist sich selbst und den anderen Nationen der Welt schuldig, die Bedingungen festzustellen, unter denen es sich insinieren fühlen wird, Hilfe zu bringen. Dieser Dienst besteht in nichts weniger als in folgendem: Ihr Gewicht und ihre Macht zu dem Gewichte und der Kraft anderer Nationen hinzuzufügen, um Frieden und Recht auf der ganzen Welt zu sichern.

Solch eine Regelung kann jetzt nicht lange mehr verschoben werden; es ist in Ordnung, daß, bevor es dazu kommt, unsere Regierung freiwillig die Bedingungen formuliert, unter denen sie sich für bereit erklärt, von unserem Volke die Zustimmung zum vorseitigen und feierlichen Beitritt zu einer Friedenskonferenz zu verlangen. Es ist mein Zweck, die Feststellung dieser Bedingungen zu versuchen. Zuerst muß der gegenwärtige Krieg beendet werden, aber wir sind es der Rechtfertigung und aufrichtigen Rücksichtnahme auf die öffentliche Meinung schuldig, zu sagen, daß es, insofern unsere Teilnahme an der Verbürgung des künftigen Friedens in Frage kommt, einen großen Unterschied macht, auf welchem Wege und unter welchen Bedingungen dieser Krieg beendet wird.

Die Ver. Staaten wollen keine Stimme haben bei der Festlegung der Friedensbedingungen, aber wir wollen eine Stimme haben bei der Festlegung, ob diese Bedingungen von Völkern eines allumfassenden Bundes bleibend gemacht werden sollen oder nicht. Nur ein ruhiges Europa kann ein dauerhaftes Europa sein. Nicht Gleichgewicht, sondern Gemeinlichkeit der Macht ist notwendig, nicht organisierte Nebenbuhlerschaft, sondern organisierter Gemeinfriede.

Glücklicherweise haben wir über diesen Punkt sehr ausführliche Versicherungen erhalten. Die Erklärungen der beiden jetzt gegeneinander aufgebotenen Völkergruppen stellen in nicht mißzuverstehender Weise fest, daß es nicht in ihrer Absicht liegt, ihre Gegner zu vernichten. Aber es mag vielleicht nicht allen klar sein, was diese Erklärungen in sich schließen. Ich denke, daß es dienlich sein möchte, wenn ich auseinanderzusetzen versuche, was nach unserer Meinung in diesen Versicherungen begriffen ist. Es ist darin von allen begriffen, daß es Frieden werden muß ohne Sieg.

Die Vorschau setzt nun auseinander, daß dem Unterlegenen auferlegter Sieg eine Lage schaffen würde, auf der das Friedensgebäude nicht in dauerhafter Weise, sondern nur wie auf Flugland ruhen würde.

Kein Frieden kann dauern oder verbieten zu dauern, der nicht den Grundlag anerkennt und annimmt, daß die Regierungen alle ihre gerechte Macht von der Zustimmung der Regierten ableiten, und daß es nirgends ein Recht gibt, Völker von Nachbarn zu Nachbarn abzutrennen, als wenn sie Eigentum wären. Ich halte es z. B. wenn ich ein einzelnes Beispiel sagen soll, für ausgemacht, daß die Staatsmänner überall darin einig sind, daß es ein einziges, unab-

hängiges, selbständiges Polen geben sollte, und daß weiter unterlegliche Sicherheit des Lebens, des Gottesdienstes, der individuellen und sozialen Entwicklung allen Völkern gewährleistet werden sollte, die bis jetzt unter der Macht von Regierungen gelebt haben, die einem Glauben und einem Zwecke gewidmet sind, der ihrem eigenen feindlich ist.

Soweit als möglich sollte überdies jedes große Volk, das jetzt nach einer vollen Entwicklung seiner Hilfsmittel strebt, eines direkten Ausganges zu den großen Ozeanen der See versichert sein. Wo dies durch Gebietsabtretung nicht bewerkstelligt werden kann, wird es sicherlich durch Neutralisierung der Zugangswege unter allgemeiner Garantie erreicht werden können, was an und für sich eine Friedenssicherung bedeuten würde. Keine Nation braucht vom Zugang zu den offenen Wegen des Weltverkehrs ferngehalten zu werden. Und der Seeweg muß gleichfalls durch gezielte Bestimmungen wie auch tatsächlich frei sein. Freiheit der Meere ist eine unerlässliche Bedingung für den Frieden der Gleichheit und Zusammenarbeit.

Mit dieser Frage hängt die Begrenzung der maritimen Rüstungen, die Zusammenarbeit der Flotten der Welt zusammen, um die Meere sowohl frei als gesichert zu erhalten. Und die Frage der Begrenzung der maritimen Rüstungen bringt auch eine größere und vielleicht schwierigere Frage auf: Wie Landarmeen und jedes Programm militärischer Vorbereitung eine Beschränkung erfahren könnten.

Ich schlage mithin vor, es mögen sich die Völker einmütig die Doktrin des Präsidenten Monroe als Doktrin der Welt zu eigen machen, daß kein Volk danach streben sollte, seine Regierungsform auf irgendein anderes Volk oder eine andere Nation zu erzwingen und daß vielmehr es jedem Volke, einem kleinen sowohl wie einem großen und mächtigen, freistehen sollte, seine Regierungsform und seinen Entwicklungsengang unbehindert, unbedroht und unerschrocken selbst zu bestimmen. Ich schlage vor, es mögen in Zukunft alle Völker unterlassen, sich in Bündnisse zu verwickeln, die sie in den Wettbewerben um die Macht hineintreiben, in ein Netz von Intrigen eigennütziger Nebenbuhlerschaft verstricken und ihre eigenen Angelegenheiten durch Einflüsse verwirren, die von außen hineingetragen werden.

Eine Regierung unter Zustimmung der Regierten, jene Freiheit der Meere, die in einer internationalen Konferenz auch andere Vertreter des Volkes der Ver. Staaten mit Vereidigung als überzeugte Anhänger der Freiheit verstanden haben, und eine Beschränkung der Rüstungen, die aus den Heeren und Flotten lediglich ein Werkzeug der Ordnung, nicht aber ein Werkzeug für den Angriff oder eigennütziges Gewalttätigkeit macht.

Dies sind amerikanische Grundzüge und amerikanische Richtlinien. Für andere könnten wir nicht eintreten, und es sind die Grundzüge und Richtlinien voraussetzender Männer und Frauen aller Orten in jedem neuzeitlichen Volk, in jedem aufgeklärten Gemeinwesen. Es sind die Grundzüge der Menschheit und sie müssen zur Geltung gelangen."

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Was kostet der Krieg?

Die Kriegskosten der kriegsführenden Länder betragen nach einer französischen Berechnung bis September 1918 275 Milliarden Frank; hiervon entfallen auf England 65 Milliarden, Frankreich 55, Österreich 30, Rußland 45, Deutschland 60 und Italien 15 Milliarden. Die monatlichen Ausgaben betragen in Frankreich 2500 Millionen, England 3750 Millionen, Deutschland 2780 Millionen, Rußland 1800 Millionen, Italien 600 Millionen, Österreich 1000 Millionen Frank. Nach Schätzung eines amerikanischen Fachmannes werden die Gesamtausgaben der kriegsführenden Staaten bis zum 31. Dezember 1918 den Betrag von 375 Milliarden Frank erreichen. — Die Zahlen stimmen, soweit sie die gesamten Kriegskosten betreffen, nicht ganz. England z. B. hatte im September bereits 70,4 Mil-

liarden Mark an Kriegskrediten für eigene Rechnung aufgenommen. Dazu kommen dann noch die Kriegsschulden der Kolonien. Auch die täglichen Kriegsausgaben Englands waren wohl damals schon höher als 100 Millionen Mark. Heute betragen sie bereits 125 Millionen Mark täglich, also etwa 4700 Millionen Frank monatlich.

Der Ruf nach Frieden.

Wie holländische Blätter aus Südafrika berichten, beäunten die dortigen Blätter den Frieden unter Aufgreifung des deutschen Friedensangebots. 'Volksstem' sagt: Für Südafrika würde die Friedensbotschaft wie eine Freudebotschaft durch das ganze Land dröhnen. 'Friede des Volks' meinte: Wir sind den Krieg heralisch müde. Wir meinen, dergleichen Zeichen der Ermüdung auch in den anderen englischen Kronländern zu vernehmen. Falls der Krieg fortauern sollte — würde die Ermüdung sich öffentlich zeigen. Wir fühlen mit, daß England die englische Ehre behaupten will, aber für die Nachwelt und das Verlangen, andere tief zu erniedrigen, haben wir kein Verhängnis. Die Abkündigung in den Kolonien und in der neutralen Welt würde für den Frieden ausfallen.

Englische Vorbereitungen.

Wie das Meutliche Bureau amtlich bekannt gibt, werden künftig die jungen Männer statt wie jetzt im Alter von 18 Jahren und 7 Monaten im Alter von 18 Jahren zur Ausbildung im militärischen Landesverteidigungsdienst aufgerufen werden. Es wird keiner bis zum 19. Jahr außer Landes verwandt werden. Der Zweck der Maßnahme besteht einfach darin, das Bedürfnis nach älteren Männern und gesundheitlich schwächeren Kategorien einzuschränken.

Verstärkte Einsicht.

In Saloniki hat nach der Balkanische Post ein großer Kriegsrat stattgefunden, an dem die diplomatischen Vertreter des Viererbundes teilgenommen haben. Die militärischen Teilnehmer an der Beratung haben sich entschieden gegen die Weiterführung des Saloniki-Unternehmens ausgesprochen und erklärt, daß es dasselbe Ergebnis haben werde wie der Versuch von Gallipoli. Gegen eine halbe Million Menschen Sarraills habe Bulgarien nur 200 000 Mann gestellt. Dieses kleinere Heer sei trotz der Mängel der Geländeverhältnisse imstande gewesen, die größere Truppenmacht Sarraills in Schach zu halten. In Zukunft könne auch kein Erfolg erwartet werden; deshalb sei es besser, die Truppen an die Westfront zu bringen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Gelegentlich des Empfangs der Parlamentärpräsidenten der verbündeten Staaten in seinem Hause hob Staatssekretär Dr. Helfferich die geschlossene Einheit des Bundes hervor, die Gewähr gebe für die unerschöpfliche Kraft und Opferbereitschaft der Völker, die die falschen Hoffnungen der Feinde zunichte machen werden. Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Dr. Sylvester wies in seiner Antwort auf die ungeheuren Opfer hin, die unsere Heldensöhne an den Fronten für ihr Vaterland bringen. Wir wollen ihnen Treue um Treue halten und bewundernd auf ihre Heldentaten blicken.

* Der preussische Justizminister hat Bestimmungen über Strafausschub und Straunterbrechung für den vaterländischen Hilfsdienst getroffen. Wenn Zweifel bei in dieses Gebiet fallenden Gesetzen entstehen, sollen die vaterländischen Interessen den Ausschlag geben. In geeigneten Fällen soll bei Hilfsdienstpflichtigen die Gewährung von Auschub oder Unterbrechung von vornherein als bedingte Strafausschub in Aussicht genommen werden. Bei treuer Pflichterfüllung können

weitere Vergünstigungen in Aussicht genommen werden.

Frankreich.

* Anlässlich der Kundgebungen der deutschen Arbeiterkraft an den Reichstagswahlen schreibt 'Journal': Die deutschen Arbeiter unterstützen ihre Regierung, weil sie überzeugt sind, daß dies ihrer Sache dient. Dies ist verständlich, denn keine andere Regierung zeigte mehr Fürsorge für die wahren Interessen der Arbeiter. In allen sozialen und Organisationsfragen stand Deutschland an der Spitze. Das Programm des Viererbundes bedeutet für die deutsche Arbeiterkraft die Rückkehr zu dem eisernen Zeitalter, ein Rückschlag um 100 Jahre. 'Temps' sagt: Je länger der Krieg dauert, um so befähigter ist man über die Geistesverfassung Deutschlands.

Italien.

* Die Aufnahme der vierten Kriegsanleihe ist im Lande mehr als kühl. Luzzatti weiß in einem Artikel im 'Corriere della Sera' zur Empfehlung nur zu sagen, daß Italien im Falle seiner Niederlage schlimmere Sklaverei zu erdulden hätte als die Juden von Babylon. Bezeichnend ist, daß nach der Ankündigung der Kriegsanleihe sich das Goldagio auf 32% vergrößerte.

Norwegen.

* Der 'Nationalrat der norwegischen Frauen' hat einen Aufruf erlassen, der alle Frauen, verheiratet und unverheiratet, auffordert, sich daraufhin einzuregistrieren zu lassen, ob sie gewillt sind, bei etwaigem Kriegsaussbruch gegen Entgelt in Staats- oder Privatdienste zu treten. Die Einregistrierung ist bereits im Gange. Frauen aller Gesellschaftsklassen haben sich gemeldet. Die vorgenommene Registrierung umfaßt nur entlohnte Arbeit.

Griechenland.

* Am griechischen Dreikönigstage wohnte König Konstantin mit sämtlichen Ministern und Vertretern des Heeres und der Marinebehörden dem üblichen großen Kirchenfest im Piräus bei. Nicht nur die Bevölkerung des Piräus, sondern auch die Athenische Bevölkerung war zusammengeströmt und bereitete dem Königsparade eine so begeisterte Aufnahme wie nie zuvor. Die Kundgebungen erschienen besonders darum bedeutungsvoll, weil Piräus bisher als Hochburg der Benizelisten galt. — Die Entwaffnung des griechischen Heeres hat nunmehr begonnen und soll im Sinne des Ultimatus des Viererbundes in 15 Tagen beendet sein.

Rußland.

* Uebereinstimmende Berichte aus Petersburg belagen, daß die Lage dort sehr ernst ist, indem Unzufriedenheit und kriegerische Bewegung in stetem Anwachsen begriffen sind. Beinahe täglich finden Kundgebungen statt, und viel hört man den Ruf 'Nieder mit dem Krieg!'. Die letzten russischen Gelangenen, die vor kurzem aus Petersburg in Spitalern wieder an die Front gekommen waren, teilen mit, daß in sämtlichen russischen Städten die Polizei verstärkt werden mußte zur wirksameren Unterdrückung der kriegerischen Bewegung. Die Petersburger Polizisten sind sogar mit Maschinengewehren ausgerüstet, und von der Front wurden Offiziere in die größeren Städte beordert, um die Polizei in der Bedienung der Maschinengewehre zu unterrichten.

Amerika.

* Der deutsche Generalkonsul Wopp und der Vizekonsul v. Scheif wurden wegen eines Komplotts zur Verletzung der amerikanischen Neutralität zu zwei Jahren Gefängnis und 10 000 Dollar Geldstrafe verurteilt. Auch der Attaché des Konsulats Georg Wilhelm von den Brinken erhielt die gleiche Strafe. — Die Anlage wurde auf eine englische Ankündigung hin erhoben. Es ist kein Zweifel, daß das Urteil durch eine höhere Instanz eine Revision erfahren wird, ebensowenig als ein Deutscher daran zweifeln wird, daß die Pflichttreue der deutschen Beamten über die englische Verdächtigung erhaben ist.

Der Fall Guntram.

15) Kriminalroman von Wilhelm Fische.
(Fortsetzung.)

8.

Der von Brand und Guntram schriftlich erwartete Brief des Polizeirats hatte folgenden Wortlaut:

„Nieder Brand! Nach reiflicher Überlegung und Ihrer Einverständlichkeit voraussetzend habe ich dem Präsidenten Vortrag über die uns von dem Konsul gemachten Eröffnungen gehalten und ihm mitgeteilt, daß Sie zufällig eine Spur der Geisteserkrankung hätten und sich trotz Ihres Urteils mit der Angelegenheit befassen. Sie sind also von heute ab amtlich mit derselben betraut. Der Konsul hat uns eine Seite seines Registers Ihrem Wunsch folgend zur Verfügung gestellt. Anbei das Photographum, das den Namen einer Frau Ulrike von Winterfeld, der letzten Frau des reichen Bauern Jerich-Schöneberg ziemlich deutlich zeigt. Die Dame befindet sich seit einigen Wochen mit ihrer Familie — Herr Jerich ist gichtleidend — in Wiesbaden. Rastener Hof. Bei dem ungeheuren Reichtum Jerichs glaube ich annehmen zu dürfen, daß die Geisteserkrankung auch hier ein Operationsfeld gelobt und gefunden haben. Trifft meine Annahme zu, dann haben Sie einmal hier ein. Vielleicht kennt Herr von Guntram die Dame? Wenn ja, so wäre das ein kriminalistisches Probefeld für den Herrn Baron, den ich zu grüßen bitte. Halten Sie mich auf dem Laufenden. Ihr Sohn, Polizeirat.“

Schweigend überreichte Brand dem Baron, der ihn wegen des Briefs und der übrigen zu erwartenden telegraphischen und telephonischen Nachrichten zeitig in seinem Hotel aufgesucht hatte, das Schreiben.

Frau von Winterfeld ist mir durch ihren ersten Mann, in dessen Kompanie ich als blutjunger Fähnrich diente, bekannt; ich war einmal sogar bei ihr zu Tee. Also auch sie. Das tröstet mich einigermaßen. Ob ich jedoch es vermag, in ihr die uns erwünschte Zeugnis zu gewinnen, das bezweifle ich stark.“ Verliehe Guntram und gab dem Kommissar mit einer mühen Bewegung das Schreiben zurück.

„Das ist vorerst auch nicht nötig. Auch mir ist Frau von Winterfeld nämlich bekannt. Sie hat eine fahrende schöne Tochter, die heute die Erbin eines großen Vermögens ist. Nehmen Sie den Observationsposten drüben nur ruhig ein, Baron, wenigstens solange, bis ich hier fertig bin. Das beschäftigt Sie und greift Sie mehr als das monotone Abwarten hier.“ rief Brand dem nervös im Zimmer hin- und hergehenden Baron in geschäftsmäßigem Ton zu. „Sie bestimmen also, daß ich abreise!“ fragte Guntram und fuhr sich ärgert mit der Hand über die Stirn. „Ich habe Sie, die vor kurzem noch einen stattlichen Vollbart zeigte. Wenn Sie meinen, reise ich augenblicklich ab. Ich bestrafe mich jetzt als Ihren Untergebenen und schwänke ein auf Kommando wie Bismarcks Minister, ganz wie Sie befehlen.“

Brand lachte jetzt wirklich auf. „Ich befehle gar nichts, Verehrtester, sondern ich verurteile Sie einfach in Ihrem eigenen, körperlichen

Interesse zu einer Mission, die ich selbst nicht einem r-beliebigen Kriminalisten anvertrauen würde.“

Guntram machte eine abwehrende Geste. „Sie haben die geistige Feuerprobe glänzend bestanden. Außerdem sind Sie ja bei Frau von Winterfeld eingeführt.“

„Auch Jerich ist mir geschäftlich näher getreten; aber ich kann doch nicht gut mein Inlogno aufgeben.“

„Ist auch nicht nötig. Sie haben einfach zu diesem Auskunftsmittel gegriffen, um von lästigen Fragen und ausbringlichen konföderierenden Scheintreibern verschont zu sein.“ meinte Brand leiser im Ton.

Guntram runzelte die Stirn; mit einem Seufzer sagte er alsdann entschlossen: „Gut, es sei! Ich reise ab. Wenn Sie wollen, noch heute.“ „Gut Ding will gute Weile haben! Aberstärken wollen wir die Sache nicht. Behalten Sie immer, wir haben die Schurken nicht nur zu verhaften, sondern wir haben sie auch zu überführen. Auf ein paar Tage muß ich Sie noch hier behalten, bis wir die Duplikate der Photographien haben. Ein schlechter Angler, der auf den ersten Biß anreißt.“

Brand änderte diesmal keine Dispositionen einzig und allein aus Rücksicht auf den Seelenzustand des Barons, der den schrecklichen Tod seines geliebten Weibes mehr betrauerte, als er merken lassen wollte; die Wunde, die seinem Herzen geschlagen worden, war noch zu frisch, als daß der Kriminalkommissar nicht darauf Rücksicht genommen hätte. Auf acht Tage

früher oder später kam es in der Sache selbst nicht an, und allein wollte er den Baron vorerst noch nicht lassen. Das erleichterte Kaufmann Guntram bewies ihm, wie sehr er dessen geheimten Wünschen entgegenkam.

Guntram, dem die Sinnesänderung Brands auffallen mochte, wehrte: „Ich bitte, keine Rücksicht auf mich zu nehmen! Ich sage mich der Notwendigkeit. Wenn wir allerdings in Wiesbaden nichts veräumen, bleibe ich gern noch einige Tage hier. Die Luft tut mir wohl. Und dann habe ich's noch nicht so verstanden, um ohne Gesellschaft und Anregung sein zu können.“

„Wir veräumen nichts, Baron! Im Gegenteil ist es gut, wenn wir die Gesellschaft zu Atem kommen lassen. Und nun kommen Sie. Vielleicht kann uns mein hiesiger Kollege interessante Mitteilungen machen, die uns noch wichtigere Anhaltspunkte geben als das Schreiben des Rats.“

Brands Hoffnungen wurden nicht erfüllt. Von allen Seiten waren negative Berichte eingelaufen und von Wien die telegraphische Nachricht, daß ein Ehepaar von Laxen polizeilich nicht angemeldet sei.

„Na, denn nicht!“ murmelte Brand etwas enttäuscht vor sich hin.

Wenn er sich auch nicht einen Bombenerfolg von der telephonischen Umfrage verprochen hatte, das vollständige Verlangen ärgerte ihn doch etwas.

Der Schmiegersohn der Pensionsinhaberin, bei der Guntram wohnte, war Besitzer einer besseren Weinstube.

Ein schlimmer Gast.

Eine Gelbfuchtschleuse bei den Deeren unserer Heerde.

Aber eine allem Anschein nach neue und nicht ungefährliche Seuche beruht seit einiger Zeit bei englischen und französischen Züchtlern. Zum ersten Male wurde diese Krankheit in letzterem Verbreitung im Jahre 1914 in Tokio beobachtet, wo es aber durch energische Maßnahmen gelang, ihrer wieder Herr zu werden. Die japanischen Ärzte entdeckten damals im Blute der Erkrankten einen Mikro-Organismus, der den wissenschaftlichen Namen: *Spirochaeta icterohaemorrhagiae* erhielt. Die Krankheitserscheinungen sind: intensive Gelbfärbung der Haut, Fieber und stark gestörtes Allgemeinbefinden.

Als die Seuche jetzt beim französischen und englischen Deere auftrat, wurden sofort Untersuchungen vorgenommen, um festzustellen, ob der in Japan entdeckte Erreger sich auch jetzt im Blute der Kranken vorfand. Den Ärzten Dr. L. Martin und Dr. A. Pettit von der französischen Akademie für Medizin gelang es, bei dreien der offensichtlich an Gelbfucht Erkrankten das Vorhandensein der *Spirochaeta icterohaemorrhagiae* einwandfrei nachzuweisen. Mit dem Blute dieser drei Kranken geimpfte Meerschweinchen gingen nach wenigen Tagen unter deutlichen Zeichen der erfolgten Infektion ein.

In neuester Zeit wurden weiter einige recht wichtige Feststellungen über diese Seuche und ihren Erreger gemacht. Der Erreger der Krankheit ist eine außerordentlich lebhaft und bewegliche Mikrobe, die durch ihre peitschenartigen Bewegungen unter dem Vergrößerungsglas entsetzlich an eine winzige Schlange erinnert. Es macht fast den Eindruck, als ob sie aus einer Anzahl aneinandergereihter Punkte zusammengelegt sei, doch kann diese Erscheinung auch auf einer durch die Färb- und Beleuchtungsmethode hervorgerufenen Täuschung beruhen.

Ein zuverlässiges, den Parasiten mit Sicherheit abtötendes Mittel ist bisher nicht gefunden worden, aber aus Japan wird von der Gewinnung eines wirksamen Heilmittels berichtet. Sehr wichtig für die Verhinderung einer weiteren Verbreitung der Seuche ist die Feststellung, daß diese *Spirochaete* häufig im Blute der Katzen und selbst der Mäuse gefunden wurde, ohne daß diese Tiere davon besonders belästigt erscheinen. Da sie aber fähig ist, die äußeren menschliche Haut zu durchdringen, mögen die Erkrankungen der Soldaten in den Schützengräben wohl meist von der Berührung mit diesen Tieren herkommen. Beim Menschen treten schon wenige Tage nach erfolgter Infektion die Krankheitserscheinungen deutlich erkennbar hervor.

Auf alle Fälle soll daher einstweilen sofort ein weit energischerer Vernichtungskampf gegen die Katzen und Mäuse in den Schützengräben durchgeführt werden, um so der Weiterverbreitung dieser nicht ungefährlichen Seuche entgegenzuarbeiten.

Volkswirtschaftliches.

Öffentliche Bewirtschaftung der Milch. Die verläutet, ist in den Verhandlungen des Vereines des Kriegsernährungsamtes bestimmt erklärt worden, daß auch für die Milch eine öffentliche Bewirtschaftung erfolgen solle, und zwar so, daß die Milch direkt oder durch Genossenschaften angeliefert und unter behördlicher Überleitung nach den Städten geliefert werde. Im Zusammenhange damit wurde von den städtischen Verwaltungen dargelegt, daß bei der Milch und ebenso bei der Fleischlieferung eine Annäherung an den Zustand freiwilliger Lieferungsverträge, wie sie für Gemüse und Obst in Aussicht genommen seien, unmöglich erscheine. Über diese beiden für die Ernährung der Stadt außerordentlich wichtigen Punkte sagt der offizielle, vom Kriegsernährungsamt herausgegebene Bericht nichts.

Deckung des Fleischbedarfs. Von unterrichteter Stelle verläutet, daß die Ermittlungen über die Deckung des Fleischbedarfs zu dem Ergebnis geführt haben, die Wochenmenge von 250 Gramm pro Kopf bis zum Frühjahr weiter beizubehalten. Die vermehrten Schlachtungen sollen die gleichmäßige Durchführung der 250 Grammnormen

auch dort verbürgen, wo diese bisher nicht erreicht wurde. Für Schlachtabfälle soll die Wochenmenge auf 350 Gramm heraufgesetzt werden.

Von Nah und fern.

Für die Einschränkung der Eisenbahn-Frauenabteile, die wir vor einiger Zeit als bevorstehend meldeten, ist jetzt eisenbahnamtlich bestimmt worden: 1. Alle Frauenabteile der 1. Wagenklasse werden beseitigt und für Nicht-raucher vorgehalten. 2. In D- und G-Wagen und durchgehenden Personenzügen bleibt je ein Frauenabteil der 2. und 3. Wagenklasse beibehalten. 3. Bei allen anderen Personenzügen sind die Frauenabteile 2. und 3. Wagenklasse

für Leibene Höschen, Hemdchen, Spitzchen und dergl. mehr. Wer Lust hat, die reiche Braut heimzuführen, weiß man nicht. Alle die kostbaren Vorräte fliehen jetzt der Konkurrenz zu. Denn alles ist ebenso wie die reiche Wohnungseinrichtung bezahlt. Dazu kommt noch eine Villa in Lissan im Hannoverischen, die Frau Kupier als Anzahlung auf eine Einlage angenommen hatte und die ihr bereits gerichtlich aufgelassen ist.

Der Ausbau der Inn-Wasserkräfte soll mit Unterstützung der bayerischen Regierung durchgeführt werden. Je nach der Wassermenge sollen 33 000 bis 55 000 Pferdekraft erzeugt werden. Die elektrische Kraft soll in einem Aluminiumwerk ausgenutzt werden. In elektrif

Im Großen Hauptquartier im Januar 1917.

Von links: Hindenburg, Kaiser Wilhelm, Ludendorff.



Unter Kaiser, Hindenburg und Ludendorff bei der Arbeit! Auf dem weiten Tisch sind die Karten ausgebreitet, sie zeigen die Stellungen unserer Gegner und die unigen. Schwere Gedankenarbeit liegt auf den Gesichtern der drei Männer, die sich darin vertiefen, alle Vorteile für uns aus dem Gelände herauszuforschen und die Mittel und Wege zu finden, unseren Gegnern möglichen Abbruch zu tun,

so bei jeder Gelegenheit zu schlagen. Hindenburg erklärt, seine nervige Haut zeigt gewiss auf einen wichtigen Punkt, der Kaiser folgt gespannt den Ausführungen und sinnend und ernstes Gesicht über Ludendorff zu. Kaiser Wilhelm und Hindenburg tragen als die bisher einzigen Ritter das Großkreuz des Eisernen Kreuzes.

zu beseitigen und für Nichtraucher zu bezeichnen. 4. Die Frauenabteile der 4. Wagenklasse bleiben bestehen.

Die Millionenschwinderin Kupfer in Berlin, die mit ihrer Aktiengesellschaft für Lebensmittelverkauf über zwei Millionen Mark zusammengekauft hat, hat, wie die fort-schreitende Untersuchung ergab, auf sehr großem Fuße gelebt. In ihrem Keller standen tauelnd Flaschen Wein, kostbare Cognaksorten, teure Zigarren, alle erdenklichen Konerven und sehr viel Speck und Schinken. Nicht minder reichhaltig waren die Vorräte für die Ausstattung. Ober- und Unterleibung aller Art in den kostbarsten Seiden- und anderen Stoffen, Wäsche, Hüte, Schleifen und Bänder ohne Zahl, über 1000 Paar Strümpfe, Mengen von Schuhen für alle Jahreszeiten und Gelegenheiten, immer in vier- bis fünfzähliger Ausstattung. Auch für die Aussteuer der Tochter hatte die sorgliche Mutter in reichstem Maße schon vorgearbeitet und eingekauft. Um welche Summen es sich hier handelt, zeigt allein schon eine bezahlte Rechnung eines der ersten Berliner Häuser aus dem Dezember vorigen Jahres: 19 000 Mark

haben. Der D-Fug-Dieb Hugo Vorbrod hatte sich vor der Strafkammer wegen mehrerer Eisenbahn Diebstähle zu verantworten. Der 32-jährige Angeklagte ist von Beruf Kaufmann und hat mehrfach wegen Betruges und Unterschlagung Gefängnisstrafen erlitten. In der Hauptverhandlung vor der Bernburger Strafkammer war Vorbrod geständig, eine ganze Anzahl Eisenbahn Diebstähle verübt zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen Vorbrod sieben Jahre Zuchthaus, 1500 Mark Geldstrafe sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre, gegen die mitangeklagte Ehefrau B. wegen Hehlerei und Betruges neun Monate Gefängnis. Das Urteil lautete wegen Diebstahls in sechs Fällen sowie wegen eines Betrugsfalles im wiederholten Rückfall auf dreieinhalb Jahre Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Eine fürsorgliche Stadtgemeinde. Die Stadt Schneeburg an der Elbe hat mit den dortigen Schuhmachern ein Abkommen getroffen, armen Familien der Gemeinde die Schuhe zu Friedenspreisen zu belohnen. Die Stadt liefert die Sohlen an die Schuhmacher und diese berechnen 2,50 Mark für zu belohnende Herrenstiefel und 2 Mark für zu belohnende Damenstiefel.

Eine Klosterkirche abgebrannt. Im Karthäuser Kloster Haus Hain bei Untermaßbach ein Brand aus, der sich rasch verbreitete und die Kirche, das Hauptgebäude und mehrere Nebengebäude ergriff. Die Dörfelbacher Feuerwehr land bei ihrem Eintreffen bereits einen derartig großen Brandherd vor, daß an eine Rettung des großen Kirchendachs nicht mehr zu denken war. Schlechte Verhältnisse und die herrschende Kälte erschweren die Bekämpfung

des Feuers. Ein großer Teil der Decke vom zweiten Obergeschoß des Hauptgebäudes stürzte ein und verlegte sechs Feuerwehrleute, von denen drei ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Einer der Nordbuben von Sarajewo, Trenko Grabe, ist im Zuchthaus zu Theresienstadt in Böhmen gestraft. Grabe hatte sich bei dem Attentat, mit Bomben und Revolver ausgerüstet, am Rathaus von Sarajewo aufgestellt, war später bei einem Fluchtversuch nach Serbien festgenommen und zu zwanzig Jahren schweren Kerkers verurteilt worden.

Durch einen Bergsturz verschüttet. Das französische Dorf Le Croiset in Savoyen wurde durch einen Bergsturz größtenteils verschüttet. Die Bewohner vermochten sich kurz vor der Katastrophe zu retten. Die Eisenbahnlinie Grenoble-Marseille wurde durch Lawinen gesperrt. Viele Urlauber können nicht weiterreisen.

Kleingeldmangel in Frankreich. An einem außerordentlichen Mangel an Kleingeld leidet augenblicklich Frankreich. Offenbar hat man für die großen Kupfermünzen von ein und zwei Sous eine andere Verwendung gefunden. In Bordeaux, wo der Mangel besonders fühlbar ist, wollte man Aluminiummünzen prägen, was aber der französische Finanzminister verboten hat.

Die Fleischregelung in England. Der Plan, in England fleischlose Tage einzuführen, ist vorläufig aufgegeben worden, und der Lebensmitteldirektor wird den Versuch machen, den Fleischverbrauch in anderer Weise zu regeln. Die Beschränkungen im Fleischverbrauch sind in Wirklichkeit sehr schwierig durchzuführen. Die Maßnahmen, die kürzlich hinsichtlich der Menns der Hotels getroffen wurden, haben sich als ein großer Fehlschritt erwiesen, da der Fleischverbrauch im Gegenteil seit dieser Zeit gestiegen sei.

Amerikanische Hilfe für die Kriegs-gefangenen in Sibirien. Die Kriegs-gefangenenfürsorge in New York teilt mit, sie habe der Hilfsaktion in Tientsin telegraphisch 107 000 amerikanische Dollars zu Weihnachtsgeschenken für Nahrungsmittel und Winterkleidung für die Kriegsgefangenen in Sibirien überwiesen. Aus dem ersten Jahresbericht ergibt sich, daß bereits vorher 300 000 Dollars überwiesen worden sind.

Gerichtshalle.

Bernburg. Der D-Fug-Dieb Hugo Vorbrod hatte sich vor der Strafkammer wegen mehrerer Eisenbahn Diebstähle zu verantworten. Der 32-jährige Angeklagte ist von Beruf Kaufmann und hat mehrfach wegen Betruges und Unterschlagung Gefängnisstrafen erlitten. In der Hauptverhandlung vor der Bernburger Strafkammer war Vorbrod geständig, eine ganze Anzahl Eisenbahn Diebstähle verübt zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen Vorbrod sieben Jahre Zuchthaus, 1500 Mark Geldstrafe sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre, gegen die mitangeklagte Ehefrau B. wegen Hehlerei und Betruges neun Monate Gefängnis. Das Urteil lautete wegen Diebstahls in sechs Fällen sowie wegen eines Betrugsfalles im wiederholten Rückfall auf dreieinhalb Jahre Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Gesundheitspflege.

Heilmittel gegen Frostbräuen. Die an Handfrostbräuen Leidenden seien auf ein vorzüglich wirkendes Vorbeugungs- und Heilmittel hingewiesen: den regelmäßigen Gebrauch von Feders-Grümmeln, möglichst morgens und abends je 5 bis 10 Minuten. Durch die damit verbundene erhebliche Anstrengung der Hände- und Finger-muskeln beim Zusammen-drücken der Spiralfedern, die bedeutend größer ist als beim Gebrauch gewöhnlicher Hanteln, wird der Blutumlauf in den Händen ohne Zweifel stark an-geregt und somit die wesentliche Bedingung zum Erhitzen der Hände, die Bluttaugung, befördert. Ein Hauptgewicht ist ferner auf stets trockene Hände und Füße zu legen. Man wasche die Hände tags-über möglichst nur mit warmem Wasser, da sie dann leichter gut abtrocknen sind als beim Gebrauch kalten Wassers. Steht nur solches zur Verfügung, so trockne man die Hände am Ofen oder über einer offenen Flamme gut nach. Weiterhin ist das Ein-fetten der Hände und Füße mit einer guten Frost-salbe abends vor dem Schlafengehen sehr zu empfehlen.

Brand schlug vor, dorthin zu gehen. „Amateure fotografieren dem Deuvel die Ohren weg.“ meinte er. „Und finden sie ein so schönes Modell wie Frau von Varlen, dann werfen sie es mit allen Schikanen und von allen Seiten auf die Platte. Mich soll es wundern, wenn der Herr Schwiegersohn nicht noch andere Aufnahmen von unserem schönen Bild haben sollte.“

Herr Leopold Gartner hatte ein scharfes Auge für die Qualität seiner Gäste. Als die beiden eleganten Fremden sein Lokal betraten, bemerkte er höchst eigen in Person ihnen entgegen und wies ihnen seinen besten Fensterplatz an.

Herr Gartner! Schwiegersohn der Frau Müller von Primo Sole, nicht wahr?“ fragte Brand gut aufgelegt und nahm Platz.

„Ganz recht, mein Herr.“ antwortete Gartner mit einer schnellen Verbeugung.

Baron von Reidenfels,“ sagte Brand mit einer den Baron vorstellenden Geste, „wohnt seit vorgestern dort.“

Herr Baron, es ist mir eine Ehre, Sie bei mir begrüßen zu können,“ wieder eine Verbeugung. „Was befehlen die Herren?“

„Was meinen Sie zu einem Champagner-Frühstück, Brand?“ wandte sich Guntram an den Kommissar, der sich scherzend zustimmend wiederholt verbeugte. „Wir überlassen das Arrangement ganz ihrem vielgerühmten Geschmack, Herr Gartner.“

Wieder eine dankende Verbeugung. „Be-schlen die Herren deutschen Sekt oder Champagner. Darf ich bitten!“

Gartner überreichte dem Baron die Wein-karte, der „Matheus Müller“ bestellte. „Bringen Sie sich ein Glas mit, Herr Gartner.“

Wieder eine etwas tiefer ausgefallene Verbeugung.

Wenige Minuten später stand der Cham-pagnerfrühstück auf dem Tisch. Die Unterhaltung drehte sich um die Sensationen des gestrigen Rennfestes und die Tipps von heute. Ge-legentlich meinte dann Brand: „Sollen ja ein großer Amateurphotograph vor dem Herrn sein.“

„Um Gotteswillen, Herr Gartner, seien Sie auf Ihrer Hut,“ lachte der Baron, „der kommt Ihnen auf Umwegen! Mein Freund hat sich in das Bild der schönen Frau von Varlen, das Ihre Schwiegermutter besitzt, so sterblich verliebt, daß er Gefahr laufen wird, sich unsterblich zu blamieren.“

„Das schönste Weib, das ich je gesehen habe,“ rief Gartner, der etwas schwärmerisch veranlagt war, enthusiastisch aus.

Baronschen, in dieser Beziehung sind wir doch alle aus einem Holz geschnitten,“ lachte Brand und sagte sich bezeichnend an seine Nase.

„Geintlich und hinterlistig, wie wir Amateur-photographen einmal sind, habe ich Frau von Varlen aus dem Hinterhalt so oft photographiert, daß meine Frau förmlich eifersüchtig wurde,“ erzählte Gartner und rief sich schmunzelnd die Hände. „Wenn sich die Herren dafür interessieren, so will ich die Bilder holen.“

„Auf die Gefahr hin, daß ich zum Dichter

werde, will ich an Ihren Bildern meine Seele haben,“ parodierte Brand mit gutem Humor.

Lachend ging Gartner zum Büfett und kam alsdann mit den Photographien an den Tisch zurück; er hatte tatsächlich Frau von Varlen allein und mit Varlen in verschiedenen, außer-ordentlich guten Aufnahmen vorrätig, und als Brand ein über das andere mal entzückt ausrief: „Gimmlich! Verdammt! Schön! Herrlich!“ machte er ihm lachend von jeder Aufnahme ein Exemplar zum Präsent.

Brand hatte wieder einmal seinen Zweck er-reicht.

Herr von Varlen ist ein entschiedener Feind des Photographierens,“ erklärte Gartner trium-phierend. „Als ich ihm das Angebot machte, ihn und die Gnädige zu photographieren, um ihm so eine bleibende Erinnerung an seinen hiesigen Aufenthalt zu verschaffen, wies er mich kurz ab. Aber bei uns Amateuren gilt der Grundsatz: Folgt du nicht willig, gebrauch ich List. Ihre Schönheit hat es mir angetan.“

„Mir auch!“ lachte Brand auf, „wie gern möcht ich sie in meine Fesseln schlagen, komm auf mein Schloß mit mir, ihr sagen! Sie sehen, ich reime schon.“

Der Baron schmunzelte verständnisvoll, auch Gartner pläppte heraus, er lehnte jede Bezahlung für die vier Photographien, die sich Brand aus-gesucht hatte, entschieden ab, nur bat er, dafür zu sorgen, daß Frau Müller die Bilder nicht zu Gesicht bekomme.

Brand und Guntram rebanchierten sich in-birekt dadurch, daß sie während ihres Aufent-haltes in Baden-Baden, den sie dazu benutzten,

um, wie Brand meinte, den Speck zu rösten, der die Mäuse in die Falle locken soll, Tag für Tag in der gemächlichen Weinstube Gartner's, der ein amüsanter Gesellschafter war, ver-lehrten.

Guntram war es, der den Kriminalkommissar auf den frischen Humor und auf das Er-frischende der unwürdigen Lebensfreude, deren Prophet der einfache Wirt sei, aufmerksam machte, ein Wirt, der Brand, der feinsinnig die Notwendigkeit einsah, den am frühen Morgen verhärtet und gealtert aussehenden Freund seelisch von seiner selbstmörderischen tiefen Trauer abzulernen und zu zerstreuen, bewog, Gartner zu den Wagenausflügen, die sie unter-nahmen, einzuladen.

Gartner rebanchierte sich, indem er die Herren zu einer Weinprobe nach Freiburg ein-lud, eine Einladung, die angenommen wurde, trotzdem dieser Ausflug den vorletzten Tag ihres Aufenthaltes in Anspruch nahm.

Gartner führte seine beiden Gäste in den Weinstube eines seiner Geschäftsfreunde, wo letzterer eine kleine Festlichkeit improvisierte, bei der er die Vorgänge der Oberländer Gabelweine in glühenden Farben pries und, da bekanntlich alle Theorie grau ist, dadurch den Beweis er-brachte, daß der Deutsche seine Weine nicht kennt und auch hier den Propheten in seinem Vaterland nichts gelten läßt, daß er die Herren „proben“ ließ.

Bekanntmachung.

Am 25. 1. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend „Höchstpreise für Fahr- raddereifungen“ erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando
18. Armee Korps.

Bekanntmachung.

Die Polizeistunde wird aus Anlaß des Kaisers Geburtstages am Samstag, den 27. Januar bis 1 Uhr verlängert.

Nassau, 26. Januar 1917.
Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclaver.

Ohrenmützen u. Ohrenklappen

Stück 50 Pfg.
Hb. Rosenthal, Nassau.

Nachrichten des Kriegswirtschafts- amtes der Stadt Nassau.

1. Brot.

Zulagen an Schwerarbeiter.

Freitag, den 26. Januar, nachmittags 3½ Uhr werden Brotzettel für Schwerarbeiter ausgegeben.

2. Fleisch.

In dieser Woche werden 250 Gramm Fleisch auf jede Vollkarte abgegeben und zwar gegen Abtrennung der Fleischmarken 1—10, und 125 Gramm auf jede Kinderkarte gegen Abtrennung der Fleischmarken 1—9. An Stelle von je 25 Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen können auch entnommen werden: 20 Gramm Schlachtwiehfleisch ohne Knochen oder 20 Gramm Speck oder 20 Gramm Rohfett oder 50 Gramm Wurst. Die im Fleisch eingewachsenen Knochen oder die Knochenbelle dürfen höchstens ¼ der Gesamtmenge wiegen. Preisverzeichnis von Fleisch und Fleischwaren liegt in jedem Metzgerladen aus.

3. Fett.

In dieser Woche wird auf Fettkarte hin Butter abgegeben, die am Samstag, den 27. Januar bei den Fettausgabestellen in Empfang genommen werden kann. Fettausgabestellen sind bei J. W. Kuhn,

Johann Egenolf, Kölner Konsum, Adolf Trombetta und Robert Strauß Wwe.

4. Eier.

In der Woche vom 22.—27. Jan. werden auf Abschnitt 1 der Lebensmittelkarte in den Geschäften von J. Egenolf, Wtm. Lorch und Wtm. Strauß 125 Gr. Eier verabsolgt.

5. Feigwaren.

Auf Abschnitt 2 der Lebensmittelkarte der Stadt Nassau werden in der Woche vom 29. Januar bis 3. Februar, in den Geschäften von J. W. Kuhn, Pöbler und Kölner Konsum, 125 Gr. Feigwaren verabsolgt.

6. Rollmöpfe in Dosen.

Kaufmann Joh. Egenolf sind zum Verkauf überwiegen: Rollmöpfe in Dosen. Preis 2,40 Mk. die Dose.

7. Kohlraben.

Die bestellten Kohlraben werden Samstag, den 27. Januar nachmittags 2 Uhr im Hofe der Königsbacher Brauerei ausgegeben.

8. Kleefamen.

Vom städtischen Wirtschaftsausschuß ist der gemeinsame Bezug von Kleefamen angeregt worden. Bedarfsanmeldungen werden auf dem Bürgermeisteramte entgegengenommen.

Vereinslazarett Nassau.

Feier des Geburtstages seiner Majestät des Kaisers,
Sonntag, den 28. Januar 1917, nachmittags 4½ Uhr
im Festsaal der „Krone“.

Vierstimmige Gesänge
Violinvorträge
Einzelgesang-Vorträge
Gedichtvorträge
Theaterspiele

Jedermann ist freundlichst eingeladen. Eintritt 30 Pfg., reservierter Platz 1.—
Programm 10 Pfg. Eintrittskarten im Geschäftszimmer des Lazarett und
Sonntag nachmittag von 4 Uhr an in der „Krone“.

Vereinigte Volks- und Realschule.

Feier
des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
am 26. Januar 1917, nachmittags 5—6 Uhr
in der Turnhalle.

Vortragsfolgs:

- | | | |
|-----------------|--|------------------|
| 1. Choral: | Wir treten zum Beten. Altniederl. Volkslied. | |
| 2. Schülerchor: | Alles schweige. Volksweise. | |
| Vortrag: | Dem Kaiser, von Hermann Schilling | Olga Hahn |
| | Kaisersgeburtstag, von R. Herzog. | Lieselotte Emde. |
| | Deutschland für immer, von Jul. Sturm | Dietmar Emrich. |
| 3. Schülerchor: | Erhebt euch von der Erde. Volkslied. | |
| Vortrag: | U-Deutschland | Karl Fuhr. |
| | Wann?, von Gustav Ritter Gratow. | Hilda Pohl. |
| | Boelcke, von Felix Glatzer. | H. Kenne. |
| 4. Schülerchor: | Freiheit, die ich meine, von Karl Gross. | |
| Vortrag: | Generalfeldmarschall Hindenburg. | Heinrich Minor. |
| | Hindenburg | Otto Rembsen. |
| | Kowno, von Hilger | Erna Pohl |

Vortrag des Herrn Lehrers Jung: Hindenburg.

Kaiserhoch und gemeinsamer Gesang: Heil, Dir im Siegerkranz. Str. 1. 5.

Zu dieser Feier werden die verehrliche Schuldeputation, die Eltern der Schüler und die Freunde der Schule im Namen des Lehrerkollegiums ergebenst eingeladen.

Der Rektor: G a u l.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 23. Januar, verschied in Emden (Ostfriesland), unser innigst- geliebter guter Bruder, Schwager und Onkel,

Carl Vohl.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nassau und Düren (Rheinl.), den 25. Jan. 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 28. Januar, nachmittags 3 Uhr in Nassau statt.

Bekanntmachung.

Für den Fall einer gelegentlichen Stilllegung des Gas- werksbetriebes hat zur Vermeidung von Unglücksfällen jeder Konsument und Hausvater mit größter Gewissenhaf- tigkeit darauf zu achten, daß alle Hähne der Gasleitungen in seinem Hause in demselben Augenblick wieder geschlossen werden, in welchem die Gaszufuhr ausbleibt, oder das Ausbleiben des Gases sich dadurch anzeigt, daß die Flam- men sich nicht mehr anzünden lassen. Durch mehrfache Kontrollen, besonders vor dem Schlafengehen, ist festzu- stellen, daß tatsächlich alle Hähne gut verschlossen sind.

Werden diese Vorschriften nicht auf's Strengste beachtet, so können Unglücksfälle durch Explosionen oder Gasver- giftungen eintreten.

Gaswerk Nassau.

Gemeinsame Sitzung

der Stadtverordneten-Versammlung und der unbefoldeten Mitglieder des Magistrats am
Samstag, den 27. Januar cr., abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

Bürgermeisterwahl.

Nassau, den 23. Jan. 1917.

Medenbach,

Stadtverordneten-Vorsteher.

Stenografenv. Gabelsberger.

Von Montag den 29. d. Mts. ab finden wieder unsere regelmässigen

Übungsstunden

statt. Dieselbe sind auf Montags und Don- nerstags Abends von 8½—9½ Uhr festgelegt. Nächste Übungstunde Montag Abend. Pünktliches und vollständiges Erscheinen wird erwartet.

Der Vorstand.
J. A. K. Schaab.
2. Vorsitzende,

Empfehle beste hochheimende

Gemüselämereien.

Da Samen knapp, bitte um baldige Bestel- lung. Die Füllung der Düten entspricht den Höchstpreisen.

E. Herott, Nassau.

Für Konfirmanden und Kommunikanten

empfehle in größter Auswahl und zu billigsten Preisen

fertige Kleider

in schwarz, weiss u. farbig. Ebenso

Jacken-Kleider

in blau und schwarz in allen Preislagen von Mk. 28,— an.

Meine Konfektion ist schon längere Zeit angefertigt, daher nur aus Frie- densstoffen (keine Kriegsware) und ausserdem den jetzigen Stoffpreisen ge- genüber bedeutend billiger.

M. Goldschmidt, Nassau.

Lehrling gesucht.

Fridolin Schneider, Nassau.
Friseurgeschäft.

Ein grösserer Posten

reine Wolle

in schwarz und grau eingetroffen. Fer- ner offeriere rein wollene

Herrenstrümpfe und -Socken.

M. Goldschmidt, Nassau.

Für Schüler!

Schreibhefte Stück 13 Pfg.
Schreibhefte mit
schwarzem Deckel 25 u. 30 „
Notizbücher Stück 10 „
Griffel 12 Stück 12 „
Holzgriffel 2 Stck. 5 „
Dz. Stahlfedern 0,75 10 „
Bleistifte 2 Stck. zus. 15 „
Federhalter, Tafeln usw. zu
sehr billigen Preisen.

Hb. Rosenthal, Nassau.

Milchzentrifugen

in allen Größen, auch für Ziegenbesitzer, vor- rätig.

Jacob Landau, Nassau.

Gottesdienstordnung

Evangel. Kirche Nassau.

Samstag, 27. Jan. Kaisers Geburtstag. Vor- mittags 10 Uhr: Festgottesdienst: Herr Pfarrer Kranz. Kirchensammlung zur Errichtung von Soldatenheimen.
Sonntag, den 28. Januar. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Kranz.
Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Katholische Kirche.

Samstag, 27. Jan. Kaisers Geburtstag. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.
Sonntag, 28. Januar. Vormittags 8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Dienethal.

Sonntag, 28. Januar. Vorm. 10 Uhr: Predigt Oberhof.
Sonntag, 28. Januar. Vorm. 11 Uhr: 10 Predigt.